



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922**

86 (20.2.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-202023](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-202023)

# Mannheimer General-Anzeiger

## Badische Neueste Nachrichten

Belegpreise: In Mannheim und Umgebung monatlich ...

Anzeigenpreise: Die kleine Zeile mit 4. — usw. Mf. 5. —

Beilagen: Der Sport vom Sonntag. — Aus der Welt der Technik. — Gesetz und Recht. — Mannheimer Frauen-Zeitung. — Mannheimer Musik-Zeitung. — Bildung und Unterhaltung.

### Elfaß-Lothringen und die deutsche Kultur-gemeinschaft.

Die Tagung des Elfaß-Lothringischen Studentenverbandes in Heidelberg erreichte in dem gestrigen Festakt ihren Höhepunkt.

Die Zusammenkunft, die in der heutigen Tagung gipfelt, will ausschließlich geistigen Lebensfragen dienen, mit irgendwelchen politischen Wünschen hat sie nichts zu tun.

Was ist nicht alles aus deutschem Blut seit einem Jahrtausend von uns hinausgezogen, und wenn es gleich dem deutschen Staate fremd wurde, doch der deutschen Seele verbunden geblieben.

In diesem großen Rahmen der zweiten deutschen Welt haben wir heute das kulturelle Problem der Grenzlande zwischen Rhein und Vogesen zu sehen.

Dieses tiefe Verflochtensein in deutsches Wesen wird ein Franzose bis zum 17. Jahrhundert im Ernst garnicht leugnen können.

Ein wichtigerer Umfang wiederholt sich dieses Verhältnisses in der Baukunst, in der Übernahme der von Frankreich kommenden Gotik durch den deutschen Geist.

Und noch ein drittes Beispiel der Reception. Das ist der Straßburger Johann Fischart, der größte Satiriker unseres Volkes, der gewaltige Subtilist im Jellstalter der Gegenreformation.

Ein Grenzland kann aber nicht nur empfänglich für fremde geistige Invasion sein, es kann auch sehr eifrig über der Bewahrung seiner nationalen Eigenart wachen.

ien Meister von Ulm und Köln die Pyramide des Münsters vollendet; sieht man näher zu, wird aus manchem namhaften Elfaßer Künstler ein Rechtschreiner; von den beiden bedeutenden Malern war der Colmarer Martin Schongauer, die stärkste Künstlerpersönlichkeit vor Dürer, der Sohn eines emigrierten Augsburgers, und Hans Baldung Grien's Familie stammte aus Schwäbisch-Gmünd.

Ich halte inne. Heute soll nicht davon gesprochen werden, wie diese Verbindungen seit der Eroberung Ludwigs des Vierzehnten leise anfangen sich zu lockern.

Erst die französische Revolution brachte die wirkliche Wendung. Unter demselben Zeichen der „Nationalisation“ erfolgte durch die Jakobinerkommissare die vandalische Zerstörung von hunderten von Statuen des Straßburger Münsters und die Zerstörung der Universität „der Hydra des Deutschtums.“

Wir Menschen von heute haben gelernt, daß man doch tiefer graben muß, wenn man das geistige Antlitz eines Landes oder einer Landschaft verändern will; wir glauben nicht mehr recht daran, daß man einen eingeborenen Geist ausrotten und einen fremden Geist dafür einpflanzen kann, am wenigsten aber mit Gewalt.

Die Elfaßer und Lothringer werden auch als französische Unterthanen sich für die ihnen in der Wehrzeit angebrochenen Sprache einzeln müssen, wenn sie ihre wahre Seele nicht verkümmern lassen wollen — vor allem die Kirchen haben das bereits erkannt.

Unmöglich können charaktervolle Elfaßer, in ihrer defensiven Haltung, zu Bundesgenossen jener offensten Kulturpropaganda werden, mit der die Franzosen von ihrer sogenannten Universität in Mainz sich eine neue Provinz des Geistes erschließen möchten.

So hat auch jetzt die Schicksalsgemeinschaft zwischen dem deutschen Volke und den Elfaß-Lothringern noch nicht aufgehört. Sie ist nur in ein anderes Stadium getreten. Warum würden auch wir es nicht verantworten können, uns gleichmäßig von ihnen abzuwenden; lassen die Toten ihre Toten graben.

### Die Konferenz von Genua.

Nun doch verschoben!

Berlin, 20. Febr. (Von uns. Berl. Büro.) In London veröffentlichte Reuter gestern abend die französische Mitteilung, daß mit Rücksicht auf die italienische Kabinettskrise eine Vertagung der Konferenz von Genua nunmehr unvermeidlich geworden sei.

London, 20. Febr. „Daily Chronicle“ schreibt, ein bedauerliches Ergebnis der Lage in Italien sei, daß die Pariser Konferenz über die Frage des Raden Ostens, die in dieser Woche stattfinden sollte, hinausgeschoben werden müsse.

### Schwierigkeiten.

London, 20. Febr. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, die Schwierigkeiten bei den Verhandlungen bezüglich der Konferenz von Genua ständen vor ihrer Lösung. Ein endgültiges Ergebnis sei noch nicht erzielt worden.

über die, wie man hoffe, die französische und die britische Regierung zu einer Verständigung kommen würden:

1. Ein englisch-französisches Übereinkommen über die Hauptgrundzüge wird als wesentlich erachtet, 2. die Konferenz von Genua wird angesehen als die erste einer Reihe von Zusammenkünften, die vielleicht alle sechs Monate stattfinden werden.

Wie der Berichterstatter weiter meldet, sei der Besuch von Benesch in London von großem Nutzen für Lloyd George gewesen. Die italienische Krise mache es im übrigen unmöglich, einen genauen Zeitpunkt der Konferenz von Genua festzusetzen.

Paris, 20. Febr. Der Petit Parisien schreibt über die Konferenz von Genua die ersten Schritte, die die französischen Sachverständigen unternommen hätten.

Rom, 20. Februar. (Brio. Tel.) Die Konfusta erhielt eine Petition der kroatischen Raditsch-Partei, Vertreter Kroatiens zur Konferenz von Genua zuzulassen.

### Kroaten wünscht die Teilnahme.

Riga, 18. Febr. Der lettische Ministerpräsident Mejerowicz erklärte der Presse, die geplante neue Konferenz der baltischen Staaten werde kaum vor Genua zustandekommen.

### Der baltische Staatenbund und Genua.

London, 20. Februar. Die „Times“ berichten, Benesch werde vor seiner für morgen anberaumten Abreise auch mit Balfour zusammentreffen. Benesch erklärte in einer Unterredung mit einigen Vertretern der „Times“, seit seiner Ankunft in London habe er Gelegenheit gehabt, das Problem der Konferenz von Genua vor zahlreichen interessanten Persönlichkeiten zu erörtern.

### Benesch warnt vor Illusionen.

London, 20. Februar. Die „Times“ berichten, Benesch werde vor seiner für morgen anberaumten Abreise auch mit Balfour zusammentreffen. Benesch erklärte in einer Unterredung mit einigen Vertretern der „Times“, seit seiner Ankunft in London habe er Gelegenheit gehabt, das Problem der Konferenz von Genua vor zahlreichen interessanten Persönlichkeiten zu erörtern.

Nach den Eindrücken, die er in London und Paris erhalten habe, sei er der Ansicht, daß die Konferenz von Genua die Lösung zahlreicher Fragen nur vorbereiten werde. Das Wert der Durchführung der verschiedenen Vorschläge der Konferenz werde jedoch noch lange Zeit nach der Konferenz im Anspruch nehmen.

Paris, 20. Febr. Ministerpräsident Poincaré hat gestern nachmittag mit einigen französischen Sachverständigen verhandelt, die mit der Vorbereitung der Konferenz von Genua beschäftigt sind.

Die russisch-französische Annäherung.

WB. Paris, 20. Febr. Nach einer Meldung einer Nachrichtenagentur, die der Pettit Parissen wiedergibt, neigen mit Ausnahme weniger Männer die führenden Sowjetkreise der Herrschaft und Mäßigung zu. Alle Blicke seien nicht nach London, sondern nach Paris gerichtet. Die Haltung der französischen Regierung angesichts der Konferenz von Genoa werde lebhaft kommentiert und man beschäftige sich augenblicklich mehr damit, als mit dem Kampf gegen die Hungernot. Lenin sei ein offizieller Anhänger einer Politik weitgehenden Entgegenkommens bezüglich der Wiederaufnahme der Beziehungen zu Europa. Der Einfluss Lenins beherrsche alles andere. Das sei ein gutes Zeichen. In bezug auf Frankreich sei Lenin der erste gewesen, der die Frage von Annäherungsschritten aufgenommen habe. Lenin sei keineswegs ein Anhänger Frankreichs, er ziehe vielmehr die deutsche Kultur vor, aber schon 1920 habe er mit Tschitschew in Besprechungen aufgenommen, in deren Verlauf er die Bedeutung einer Ausöhnung mit Frankreich hervorgehoben habe. Seit dieser Zeit habe sich die Lage wesentlich geändert, und es fehle augenblicklich wenig, daß die Sowjetblätter offen die Notwendigkeit betonten, die französisch-russische Allianz selbst um den Preis weitgehender Konzessionen wieder aufzunehmen. Der Schlüssel für die Wiederaufhebung Rußlands befinde sich in Paris, davon lege man sich im Kreml immer mehr Rechenschaft ab.

Die russisch-deutschen Verhandlungen.

ORB. Berlin, 20. Febr. Die Berliner Morgenblätter berichten, daß durch die Verhandlungen Krassins in Berlin ein Vertrauensentwurf mit zwei Großbanken für einen weitgehenden Warenkredit zugunsten Rußlands zustande gekommen ist. Ferner seien Verhandlungen gepflogen worden, mit der Direktion der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft und den Siemens-Schudert-Werken.

Der Wiederaufbau Mittel- und Osteuropas.

ORB. Berlin, 20. Febr. Nach einer Meldung der Times werden heute die in Cannes beschlossenen Beratungen über die Bildung eines internationalen Finanzfondskrats für den Wiederaufbau Mittel- und Osteuropas begonnen.

Ein „Geschenk“ an Deutschland.

Die Sekretärin der Berliner Union der internationalen Bewegung „Wie wieder Krieg“, Fri. Martha Steinhilb, hielt in England eine Rede, aus der der Manchester Guardian Berlin vom 3. Februar 1922 u. a. folgendes berichtet:

„Bitte, versuchen Sie Frankreich zu verstehen. Diese Aufforderung wird an englische Zuhörer gerichtet! Es hat unter dem Krieg mehr gelitten als irgend ein Land, sogar wie Deutschland.“ Die Anwesenden hielten den Atem an, erinnerten sich ihres Pazifismus und spendeten höflich Beifall, sagt der Berichterstatter.

Die Dame sprach dann weiter über die deutschen Unversitteten als die einzigen Mittelpunkte der Reaktion und des Militarismus in Deutschland, und über die Arbeiter, die niemals mehr gegen ein fremdes Land in den Krieg ziehen werden. Unter allgemeiner Anteilnahme der Anwesenden erklärte sie, daß sie wenig Vertrauen zum gegenwärtigen Weltbund hätte, daß die deutschen Völkern keine Spielzeugsoldaten mehr auf Lager haben und daß die deutsche Revolution keine kapitalistische, sondern ein sozialistische (i) gewesen sei.

Dann dankte sie den allmächtigen Mächten für den versprochenen Vertrag als das geeignetste Geschenk, das Deutschland jemals erhielt, weil dadurch die deutsche Armee auf 100 000 Mann vermindert worden sei. (i) Es sei nur zu bedauern, daß man Deutschland überhaupts keine Armee gelassen hätte. Die allgemeine Wehrpflicht hätte Deutschlands Geist demokratisiert und die deutsche Sozialistenvereinigung habe es sich zur heiligen Pflicht gemacht, die Jugend in einem Geiste internationaler Versöhnung zu erziehen.

Man soll gegen Damen stets höflich sein, darum unterbrücken wir die angebrachte Bezeichnung für diese Dame und möchten ihr nur von Herzen gute Verfassung.

Die Halbseele.

Roman von Arthur Brausewetter.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

XVIII.

Der Morgen der Operation.

Merten hat tief und traumlos geschlafen... wie lange nicht. Ihm ist so wohl, so frisch zu Mut, als er aus der Schlafstube in sein Arbeitszimmer tritt! Eine Zuersticht sondergleichen erfüllt ihn und durchströmt seine Glieder mit besessener Kraft. Er sieht die Leidende vor sich, wie er sich gestern Abend von ihr verabschiedet hat... mit dem feingeschweiften Duldergesicht, das noch schmerz, durchsichtiger geworden war als damals im Waldhaus Jakob, aber auch mit der stillen Geborgenheit in ihren Zügen.

Die letzte Untersuchung hatte das denkbar günstigste Resultat gezeigt. Eine fast balsamische Ruhe senkt sich auf ihn nieder. Bessere Vorbereitungen für das schwere Werk sind nicht möglich. Heute wird es, heute muß es gelingen! Und dann... Eine Empfindung, wie er sie lange nicht gekannt, erfüllt seine Seele. Bedenken, die er noch vor kurzem ernst erwogen, sind jetzt im Vorgefühl der Wichtigen, der gelungenen Tat geschwunden. Zum erstenmal heute schaut sein Blick in eine hellere, verheißende Zukunft.

Noch einmal begibt er sich in das Operationszimmer, noch einmal prüft er jede Vorbereitung, spricht er mit dem Assistenten und der Schwester. Überall begegnet er derselben ruhigen Sicherheit.

Er sitzt auf seinem Arbeitszimmer und liest die Morgenzeitung. Jetzt will er zum Frühstück in das Wohnzimmer gehen. Vorher nur wirft er einen flüchtigen musternden Blick auf die Postfächer, die das Stubenmädchen ihm soeben überreicht hat. Es scheint heute nicht viel zu sein. Nur ein paar Drucksachen, Geschäftsanweisungen und dergleichen. Und dann, verstreut zwischen ihnen, ein längliches, weißes Kuvert mit unbekannter Handschrift und dem Poststempel der Stadt.

Die unvergeßliche Stunde steht vor ihm, in der er damals vor einer entscheidenden Operation hier auf derselben Stelle jenen furchtbaren anonymen Brief erhalten. Und kaum ist ihm diese Erinnerung durch den Kopf gegangen, da hat er bereits das Kuvert geöffnet... und liest jetzt:

„Bewährter Hand hat Dein Gorgeis die arme Kranke entziffen. Was ein Bestial! vermag... das vollbringt Du nicht. Du kennst nur Wten.“

Deutsches Reich.

Dr. Wirth und die Reichsgewerkschaften.

ORB. Berlin, 20. Febr. Eine Korrespondenz verbreitete die Meldung bei einer neuen Besprechung zwischen dem Reichskanzler und dem Vertreter der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und Arbeiter habe sich ergeben, daß eine allgemeine Amnestie aller Disziplinierten vorbereitet würde. An zukünftiger Stelle ist darüber nichts bekannt. Es ist auch nach der bisherigen Haltung des Kabinetts nicht wahrscheinlich, daß eine allgemeine Amnestie im angebotenen Sinne erwogen wird.

Ein neuer Beleidigungsprozess gegen Smeets.

ORB. Abla, 20. Febr. Vor der dritten Strafkammer des hiesigen Landgerichts fand heute eine neue Verhandlung gegen den Verleger und Redakteur der Rheinischen Republik, Johann Smeets, und zwei Mitangeklagte wegen Beleidigung gegen die hiesige Provinzialverwaltung statt. Da einer der Mitangeklagten auf Grund eines ärztlichen Attestes zur Verhandlung nicht erschienen war, beantragte der Staatsanwalt Jungvorsführung, Smeets Verteidiger stülte sich auf Verord. 70 der Interalliierten Kommission, wonach nicht verhandelt werden könnte, bevor diese entschieden hätte. Das Gericht schätzte diesen Antrag ab, worauf der Verteidiger des Smeets die dritte Strafkammer als belanglos ablehnte. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung erklärte der Staatsanwalt, daß die Festnahme des einen Angeklagten nicht gelungen sei und beantragte seinerseits Verurteilung. Der Verteidiger Smeets zog den Antrag zurück, worauf das Gericht die Verhandlung beschloß.

Beilin, 20. Febr. (Von unj. Berl. Büro.) Die Meldung, daß die ungarische Regierung die deutschen Kriminalbeamten, die mit der Verfolgung der Exbergermörder beauftragt sind, aus Ungarn ausgewiesen habe, entspricht nach amtlichen Feststellungen nicht den Tatsachen.

Beilin, 20. Febr. (Von unj. Berl. Büro.) Wie aus Paris gemeldet wird, hat der Verband der französischen Kunstgewerbetler sich für die Teilnahme Deutscher an der Internationalen Kunstgewerbeausstellung, die 1924 in Paris stattfinden soll, ausgesprochen.

Baden.

Abwehrstreik.

Der „Landwirt“ beschäftigt sich mit dem Eisenbahnstreik und den Gegenmaßnahmen der Regierung, welche das Vertrauen zu dieser Regierung auf ein Minimum gesenkt hätten. Er sagt dann u. a.: „Wenn die Eisenbahner erklären: wir haben das Heft in der Hand, so wollen wir Bauern sie eines Besseren belehren: wir, wir Bauern, haben das Heft in der Hand. Wir haben die Ernährung des gesamten Volkes in der Hand. Es ist hohe Zeit, daß wir uns endlich auf unsere furchtbare Kraft besinnen. Es muß und kann erreicht werden, daß jeder Stand, der die Allgemeinheit durch ungerechtfertigte Streiks in höchste Gefahr bringt, durch Entziehung der Nahrung zur Reason gebracht wird.“

Bayern und die Pfalz.

Konferenz der Regierungspräsidenten.

München, 20. Febr. (Eig. Draht.) Eine Konferenz der Regierungspräsidenten Bayerns findet, wie die „Staatszeitung“ erfährt, in dieser Woche in München statt unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Graf Berchthold. Die Konferenz wird mehrere Tage dauern und sich vor allem mit zwei großen Fragen befassen: dem Wirtschaftspläne für 1922 und der Vereinfachung der Staatsverwaltung. Zu der Beratung über den Wirtschaftspläne, der mit Rücksicht auf den in diesem Jahre zu erwartenden besonders starken Fremdenverkehr von großer Wichtigkeit ist, werden auch Vertreter der produzierenden Stände, der Fremden-Verkehrsvereine usw. zugezogen werden.

Die Koalitionsfrage noch in der Schwärze.

ORB. München, 20. Februar. Nachdem die parteiliche Korrespondenz der Deutsch-demokratischen Partei am Samstag in einer scharfen Erklärung mitgeteilt hatte, daß die Verhandlungen über die Koalitionserweiterung bisher über den Anfang nicht hinausgekommen sind, teilt die gleiche Korrespondenz heute mit, daß für kommenden Mittwoch, den 22. Februar, die erweiterte Landesvorstandsbasis der Demokratische Partei in Bayern nach München einberufen werde, um zur Koalitionsfrage Stellung zu nehmen.

Letzte Meldungen.

Die englisch-belgischen Verhandlungen.

WB. London, 20. Febr. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, daß die Verhandlungen zwischen England und Belgien über den Wirtkauf des in Cannes vorgeschlagenen Garantiepaktes noch andauern. Die Bestimmung des Paktes, daß Belgien sich verpflichte, keinerlei Verträge oder Vereinbarungen abzuschließen, die mit dem gegenseitigen Vertrag unvereinbar seien, verursache Schwierigkeiten.

Nach britischer Ansicht sei jedoch für England von grundlegender Bedeutung, daß es davor geschützt werde, daß es aus keinem anderen Grunde in einen Krieg hineingezogen werden könne, als wegen einer direkten nichtberausgelassenen Invasion. Die britischen Garantien müßten streng auf diesen einen Teil beschränkt sein.

Eine andere von gewissen belgischen Kreisen erhobene Forderung nach Einschränkung der Bestimmungen des Verfallers Vertrages über die Rheinlande und die neutrale Zone in dem Pakt könne ebenfalls nicht gestattet werden.

Französisch-griechischer Zwischenfall.

ORB. Paris, 20. Febr. Das in den Gewässern der Insel Ricarra an der asiatischen Küste von griechischen Kriegsschiffen beschlagnahmte französische Handelschiff „Espoir“ hatte nach Havas-Meldungen, entgegen griechischen Behauptungen, keineswegs Munition geladen, sondern nur französische Kohle für die anatolische Eisenbahngesellschaft. Auf Vorstellung des französischen Geschäftsträgers soll sich die griechische Regierung bereit erklärt haben, den Dampfer, dessen Kohlen beschlagnahmt worden waren, wieder freizugeben.

Der Umfang der indischen Aufstände.

ORB. London, 20. Febr. Wie aus Delhi gemeldet wird, hat General Hamilton, der Oberkommandierende der englischen Armee in Indien eine Journalistenversammlung erklärt, England habe wenigstens 130 000 Mann nötig, um in Indien die Ruhe wieder herzustellen.

Diplomatischer Empfang beim Papst.

WB. Rom, 19. Febr. Die Mitglieder des diplomatischen Korps im Vatikan übergaben dem Papst ihr Beglaubigungsschreiben. Der spanische Gesandte hielt als Donen des diplomatischen Korps eine Rede, worin er die Freude der ganzen Welt über die Wahl des Papstes ausdrückte und dessen hohe Tugenden pries. Der Papst dankte und wies darauf hin, daß er selbst seinerzeit Donen des diplomatischen Korps gewesen sei. Er nahm mit besonderem Vertrauen die Huldigungen der Diplomaten und ihre Wünsche für das große universelle Friedenswerk entgegen. Er erteilte dann seinen apostolischen Segen. Die Diplomaten machten auch dem Staatssekretär des Papstes, Gasparri, ihre Aufwartung. Die erwartete Enzyklika des Papstes wird auch seine Stellungnahme zu innerpolitischen Fragen klären. Der Papst räumt den Katholiken volle Freiheit ihres politischen Glaubensbekenntnisses ein, hält aber daran fest, daß die Priester den Bischöfen gehorchen seien.

Heer und Flotte in Dänemark.

WB. Kopenhagen, 19. Febr. Der Wehrratschlag der Rechten wurde gestern der Wehrkommission des dänischen Reichstags vorgelegt. Der Vorschlag sieht im ganzen 225 Millionen Kronen jährlich für Heer und Flotte vor, ist also um 8 Millionen teurer als der der Linken, von dem er sich besonders durch die Forderung des Landsturms unterscheidet, dem der größte Teil der eingezogenen Mannschaften nach zweimonatiger Ausbildung angehören soll. Der Vorschlag will die allgemeine Wehrpflicht einführen mit einer jährlichen Ausbildung von 10 000 Mann, von denen 6000 der Infanterie angehören sollen. Für den Landsturm kommen jährlich weitere 6000 Mann in Betracht. Politische Kreise sind der Ansicht, daß die Linke und die Rechte mit Bezug auf die Wehrratschläge ein Kompromiß eingehen werden.

Und lästest Du auch heute die unselige Frau, die in übertriebenem Vertrauen sich Dir ausgeliefert, Und belmsführen dann die Tochter. Berrat ist Dein Meiler.

Stich über Dich! Stich über Deine Hand, daß sie zittert und versagt! Als hätte ein wuchtiger Hieb sein Haupt getroffen, so taumelt Merten zurück vor diesen Worten.

Er hätte sich hinfortsetzen müssen über dieses niedrige Dudenbüchlein, er schloß sich einen Narren, daß er es nicht dann... vergeblich! Er sagt sich, wie glänzend damals alles verlaufen, wie sicher und ruhig seine Hand gewesen — trotz des anonymen Fläschens... wiederum vergeblich!

Er weiß, daß auch dieser Brief heute nur gesandt ist, ihm einzuschüchtern und zu verwirren vor der Entscheidung. Aber alle diese Erwägungen helfen ihm nicht. Seine Seele ist verdunkelt, sein Körper erschüttert.

Ein wunderbarer Bronch vollzieht sich in ihm. Ihm ist zu Mut, als verliere er jeden Halt, als schwante ihm alles unter den Füßen.

Mit den erhobenen Händen greift er um sich und in die Höhe. Aber so hoch er greift, so weit er die Finger ausstreckt... er steht nur in das Leere... und immer wieder... in das Leere.

„Alles in mir so tot und um mich... so öde.“ flüstert er verwehelt vor sich hin. „Und nirgends ein Halt, eine Stütze... nirgends, wo ich ihrer so sehr bedarf!“

Mit einem Male steht vor seinem gestirnten Kusse eine Mädchengestalt. Und eine Klarheit leuchtet ihm aus den stillen Zügen entgegen, die etwas Uebertrübliches an sich trägt.

„Ja, sie weiß, wober sie ihre Kraft schöpft und ihre Zuversicht in solch einer Stunde! Sie hat den Halt, nach dem ich schmachte, nach dem ich dürste aus ganzer Seele. Wer noch glauben könnte und vertrauen... wie sie!“

„Nichts... ohne daß er es weiß und will, haben sich seine Hände gefaltet. Und was er seit seinen Kinderjahren nicht mehr getan, das tut er in diesem Augenblicke.“

Oder nein!... Er tut es nicht; es kommt über ihn wie eine unsichtbare Gewalt. Es erfährt wie ein Sturmwehen sein ganzes Wesen, es ergreift, es erschüttert seinen Körper bis in die tiefsten Tiefen. Es hebt ihn hinfort über alles Zweifel, alle Einwände und alle Bedenken des nächstern, protestierenden Verstandes. Er müßte zu Grunde gehen, liegt in dieser Minute, wenn jene geheimnisvolle Kraft ihn nicht hielt!

Er betet... betet so andringend, so inbrünstig, wie er nie gebetet hatte, noch einmal beten zu können... betet um Erlaubung für die schwere Aufgabe, die ihm bevorsteht.

für die Kranke, die sich seiner bedienenden und so schwachen Hand jetzt anvertrauen will.

Als er sein Gesicht beendete hat, da giebt sich wie ein neues Leben die alte Zuersticht in seine matten Glieder, er fühlt er sich so frisch und stark und genesen von jedem Zweifel, jedem Jagen. Und ruhigen Schrittes verläßt er sein Zimmer, um sich in den Operationsaal zu begeben.

Die Operation ist beendet.

Auf ihrem Zimmer kumm und regungslos liegt die Kranke. Nach langem, bangem Warten ist sie eben aus der Narkose erwacht. Über ihre Augen blicken in das Leere, ein tiefer Seufzer entringt sich der gequälten Brust... Sie hat noch keine Stimme gesprochen.

Als ihr Gottie sie endlich nach ihrem Befinden fragt, schüttelt sie das Haupt... langsam und traurig.

Herr Rutenberg vermag sich nicht mehr zu beherrschen. Er verläßt das Bett, er geht hinaus, Raum ist er auf dem Korridor angelangt, da erschüttert ein halbtotes Schluchzen den mächtigen Bau seines Körpers.

Man hört es gedämpft in dem Zimmer. Die Kranke seufzt wiederum... tiefer und quälender als vorher. Die durchsichtigen Finger zupfen und werten an dem Leberzeuge des Bettes herum. Dann und wann greifen sie in die Luft, als wollten sie Floden lesen. Einmal bewegen sich die Lippen... hilflos, tramschhaft. Über sein Wort vermag sich ihnen zu entziehen.

An ihrem Bette stehen Maria und Doktor Merten. Im Hintergrunde des Zimmers steht man eine Schwester. Der Arzt hält die Hand der Kranken. Ab und zu gibt er der Schwester einen Wink. Diese vollführt seine Befehle behutsam und lautlos.

Marias Auge funk anasterfüllt und fragend das des Arztes. Aber er vermeidet ihren Blick, und wenn er einmal dem ihren dennoch begegnet, dann liest sie in ihm nichts Gutes... nicht nur Verloranis und Teilnahme, sondern eine milde, matte Bergweilung, die ihr in das Herz schneidet.

Die Stunden kommen und gehen. Die Dämmerung bricht herein, es wird Abend.

Die Schwester steht mit geräuschloser Hand die Nachtkerzen an. Immer noch liegt die Kranke still und wortlos, immer noch steht Maria an ihrem Bette, hält Doktor Merten ihre Hand.

Ran hat versucht, ihn dann und wann abzurufen, nicht Patienten haben seiner gewartet... er hat das Bett der Kranken nicht verlassen.

(Fortsetzung folgt.)







